

Schwertbarren und Lanzenschuh – eine eisenzeitliche Siedlung bei Attendorn

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Georg Eggenstein

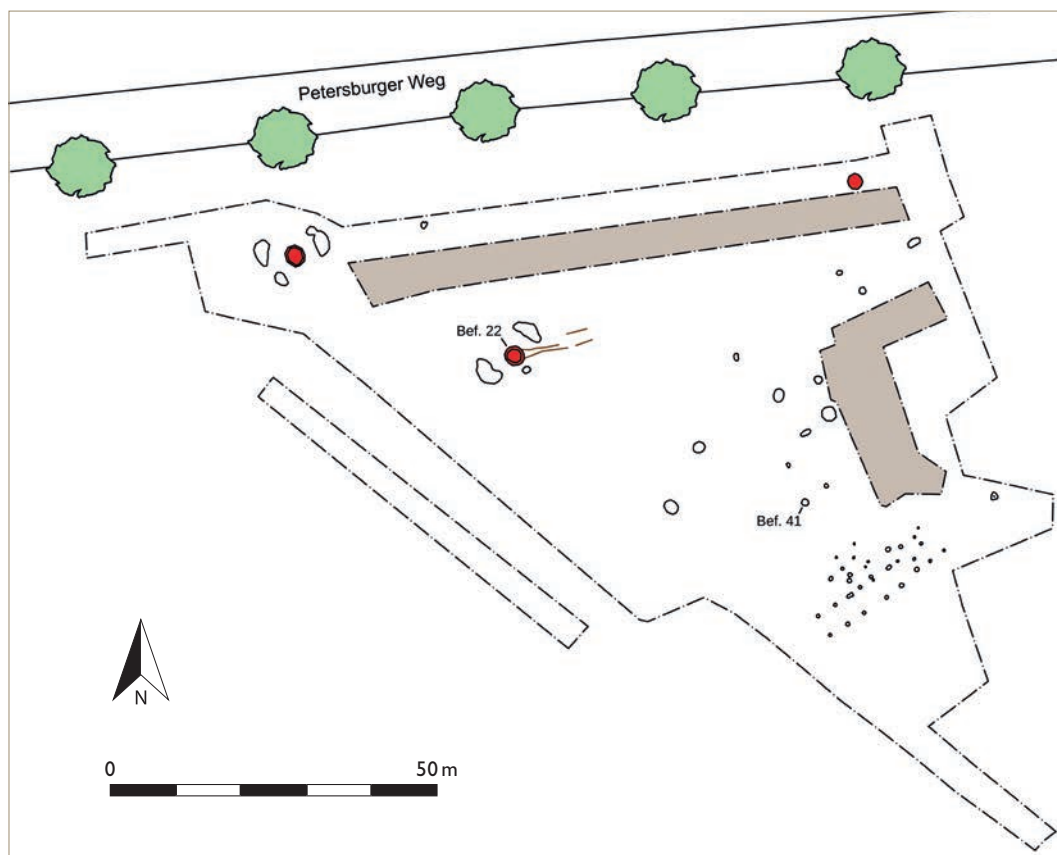
Auf der Basis siedlungsgünstiger Standortfaktoren – Südhänglage, Nähe zu einem Fließgewässer, dazu eine fruchtbare Lösslehmdedecke – sowie aufgrund der Nachbarschaft zu einem neuentdeckten eisenzeitlichen Siedlungsplatz machte die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen vor der Erschließung eines Wohngebiets in Neu-Listernohl, Stadt Attendorn, eine archäologische Sondage zur Auflage. Nachdem diese zum Nachweis einer Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit geführt hatte, schloss sich später im Jahr 2019 eine flächige Ausgrabung auf rund 5500 m² an (Abb. 1).

Dabei stellten Siedlungsgruben den vorherrschenden Befundtyp dar. Besonders materialreich war Grube 41, die über 300 Fragmente von Gefäßkeramik, Fragmente von mindestens acht tönernen Webgewichten (Abb. 2), zahlreiche Brandlehmstücke mit einem Gesamtgewicht von über 10 kg, mehrere

große Eisenobjekte sowie einige flache Sandsteinplatten enthielt.

Intensiv untersucht wurde eine Gruppe von 31 Pfostengruben im südwestlichen Teil der Grabungsfläche. Diese Befunde zeichneten sich im anstehenden Boden nur schwach ab und waren teilweise nur unter bestimmten Lichtverhältnissen bzw. Blickwinkeln auszumachen. Auf den ersten Blick scheinen die Pfostengruben im Wesentlichen ein System von zwei parallelen reihenförmigen Strukturen zu bilden, das Südwest-Nordost ausgerichtet ist. Aber bei genauer Betrachtung liegen die Pfosten doch nicht in präzisen Reihen. Die Pfostengruben weisen deutlich unterschiedliche Ausprägungen auf und mehrere Gruben lassen sich nicht in dieses System einbinden. Versucht man die Pfostengruben anhand ihrer Profile einzuteilen, lässt sich eine Gruppe, die sich durch eine steile Wandung und flache Sohle auszeichnet, heraus-

Abb. 1 Gesamtplan der Ausgrabungsfläche im Attendorner Stadtteil Neu-Listernohl. Im Norden (rot) sind die großen, vermutlich neuzeitlichen Kalkbrennöfen zu erkennen. Graue Flächen: nicht ausgegrabene Bereiche (Grafik: EggensteinExca/C. Huck).

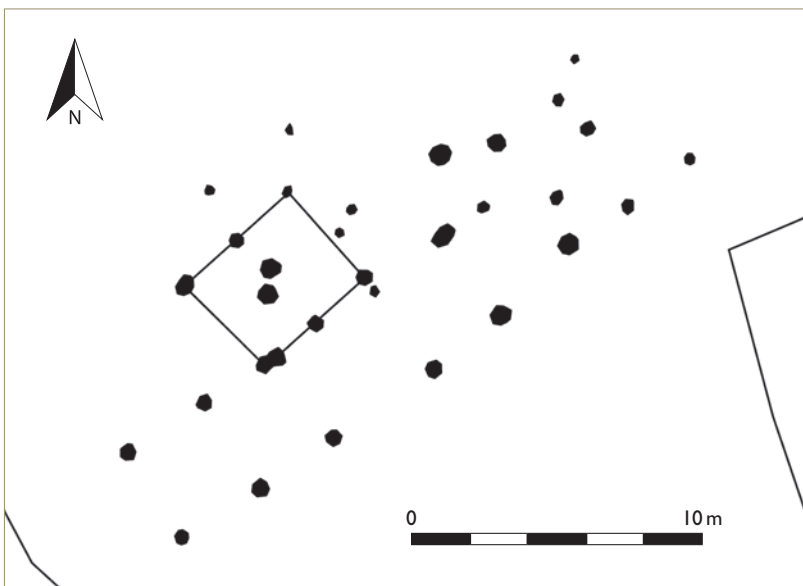


stellen. Dadurch kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit einen Grundriss aus sechs Pfosten aussondern (Abb. 3). Mit Dimensionen von 4,60 m bzw. 4,75 m × 3,85 m bzw. 3,95 m ist dieser Sechspfostengrundriss für die Eisenzeit durchaus üblich.

Rund ein Drittel aller Befunde in Neu-Listernohl enthielt Fragmente von Gefäßkeramik. Diese bietet im Überblick aller Fundinventare ein homogenes Bild. Es handelt sich um dickwandige, überwiegend oxidierend gebrannte Grobkeramik. Sie zeigt zumeist eine korkartig-löchrige Oberfläche, die durch das Ausbrennen einer Magerung aus organischem Material oder durch die Auswitterung einer mineralischen Magerung entstanden sein könnte. Die Fragmente stammen überwiegend von großvolumigen, eingliedrigen Gefäßen.

Abb. 2 Keramikfragmente und Webgewicht aus dem Grubenbefund 41, Höhe 10,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Detail aus dem Grabungsplan mit einer Ansammlung von Pfostengruben (Grafik: EggensteinExca/C. Huck).



Die Randpartien haben einen einziehenden Verlauf, mit rundlichem, wesentlich häufiger jedoch fingertupfenverziertem Randabschluss. Bei den einfachen Standböden ist ein stumpfwinkliger oder auch senkrechter Übergang zur Wandung zu beobachten. Man kann aus den Fragmenten wohl hohe, tonnenförmige Gefäße rekonstruieren. Die bereits erwähnten tönernen Webgewichte aus Grube 41 sind alle in Dimension und Machart recht ähnlich. Nur eines ist vollständig erhalten (Abb. 2). Es ist pyramidenstumpfförmig mit einer runden Vertiefung im Zentrum der Oberseite.

Aus der Grube 41 stammen auch die bedeutendsten Fundgegenstände dieser Ausgrabung: zwei Schwertbarren und ein Lanzenschuh aus Eisen (Abb. 4). Als Schwertbarren bezeichnet man Flacheisen mit einem dünnen, tüllenartigen Ende, deren Umriss somit an eine Schwertklinge mit Griffangel erinnert. Das größere Exemplar hat eine erhaltene Länge von 19,9 cm und eine Breite von 5,0 cm, das Gewicht beträgt 150,8 g. Die »Tülle« ist sehr flach geschmiedet, das dünne Ende zeigt einen vierkantigen Querschnitt. Das breite Ende ist abgebrochen. Dagegen ist das andere Exemplar an beiden Seiten abgeschrotet worden, um auf diese Weise Material abzutrennen. Das abgetrennte Stück ist sogar noch vorhanden, da ein flaches, separat geborgenes Eisenstück mit Meißelspur augenscheinlich anpasst. Das größere Stück dieses Schwertbarrens hat eine Länge von 11,5 cm, das abgetrennte Stück eine Länge von 6,0 cm. Zusammen wiegen sie 94,7 g. Das dünne Ende hat einen viereckigen Querschnitt und ist um 90° verdreht. Schwertbarren waren in der keltischen Welt weit verbreitet. Sie werden meistens in Form von Depots gefunden, in denen die einzelnen Exemplare vollständig erhalten sind. In Siedlungszusammenhängen und in kleinstückig abgeschroteter Form sind sie dagegen nur selten überliefert.

Der eiserne Lanzenschuh aus Grube 41 ist mit 9,0 cm Länge vollständig erhalten. Unterhalb der Öffnung, die einen Durchmesser von 2,3 cm hat, befindet sich eine gestanzte Lochung zur Befestigung am Schaft. Holzreste im Inneren belegen, dass der Lanzenschuh zuletzt montiert war. Das Vorkommen eines solchen Waffenbestandteils in einer offenen Siedlung ist sehr bemerkenswert.

Schließlich sind noch drei markante Befunde zu beleuchten, die über die Grabungsfläche verteilt freigelegt wurden. Die im Planum annähernd kreisförmigen Strukturen hatten ma-



Abb. 4 Fragmente von Schwertbarren und ein Lanzenschuh (rechts) aus dem Grubenbefund 41 (Foto: Eggenstein-Exca/U. Beverungen).

ximale Außendurchmesser von 3,25 m, 3,30 m und 1,85 m. Bei Befund 22 handelt es sich um eine große Eingrabung mit einem maximalen Innendurchmesser von 2,40 m. Der obere Teil der Wandung war bis 0,60 m unter Planum durch Hitzeeinwirkung ringsum hellgrau gefärbt, blasig und steinhart (Abb. 5). Die innere Oberfläche war an vielen Stellen durch die extreme Hitzeeinwirkung grünlich verglast. Nach außen schließt sich ein maximal 0,10 m mächtiger Ring aus schwarz gebranntem Lehm mit Holzkohlenresten an, der auf seiner Innenseite stellenweise von rotgebranntem Lehm begleitet wird. Bei diesen beiden Schichten handelt es sich offenbar um künstlich eingebrachte Auskleidungen der Grubenwandung. Um die Grubenwandung herum ist der anstehende Lehm Boden in einer Mächtigkeit von maximal 0,15 m dunkelrot-violett verfärbt, offenbar verursacht durch intensive Hitzeeinwirkung.

Die Grubensohle lag 1,20 m unter Planum. Oberhalb der Sohle lag ein etwa 0,20 m mächtiges Paket aus Holzkohlen. Die darüberliegende Füllung wies Anteile aus Rotlehm auf, bestand ansonsten jedoch aus sterilem Lehm, der vom allgemein anstehenden Lehm kaum zu unterscheiden war. Befund 22 enthielt einzelne Kalksteine mit weißlich verwitterter, kreydiger Oberfläche, es handelt sich offenbar um gebrannte, ungelöschte Kalksteine. Außerdem befanden sich in der Füllung hitzeveränderte Sandsteine mit grünlich verglaste Oberfläche, ebenso einige durchaus größere Stücke sehr harten, blasig gebrannten Lehms



Abb. 5 Einer der neuzeitlichen Kalköfen, zur Hälfte negativ ausgegraben (Foto: EggensteinExca/M. Mädel).

mit grünlich verglaste Oberfläche. Die extremen Temperaturen sowie die Kalksteine weisen darauf hin, dass es sich um Kalkbrennöfen handelt. Leider enthielten sie kein datierendes Material. Aus Ofen 22 stammen ein kleiner rechtwinkliger, korrodiertes Eisengegenstand und ein kleines Stück Metallblech. Beide machen einen neuzeitlichen Eindruck und auch das vollständige Fehlen eisenzeitlicher Keramik weist darauf hin, dass kein Bezug zur eisenzeitlichen Siedlungsphase besteht.

Um die Öfen herum gruppierten sich jeweils mehrere längliche, grubenartige Befunde von mehreren Metern Länge, deren Füllung durch hellen Lehm mit erheblichen Anteilen an Brandlehm und Holzkohlen gekennzeichnet war. Ein funktionaler Zusammenhang mit den Öfen steht außer Zweifel. Es ist denkbar,

dass die grubenartigen Befunde ehemals einen ringförmigen Graben bildeten, von dem nur die tiefsten Partien erhalten waren.

Aufgrund der differenzierten Befunderhaltung sowie des reichhaltigen Fundspektrums liefert der Siedlungsplatz von Attendorn-Neu-Listernohl also vor allem bedeutende neue Daten zum Siedlungsbild des Sauerlandes während der vorrömischen Eisenzeit.

Summary

Because of the variety of the preserved features and the rich spectrum of finds, the settlement site at Attendorn-Neu-Listernohl is yielding important new information about settlement in the Sauerland region during the pre-Roman Iron Age. Particularly noteworthy are two so-called *Schwertbarren* (sword-shaped iron ingots) and a spear butt. The remains of two lime kilns date from the modern period.

Samenvatting

De wisselende conservering van grondsporen en het rijke vondstspectrum in de nederzetting van Attendorn-Neu-Listernohl leverden belangrijke nieuwe gegevens op met betrekking tot nederzettingsbeeld van het Sauerland gedurende de ijzertijd. Vermeldenswaardig zijn twee zwaardvormige ijzerbaren en een lanschoen. Resten van drie kalkovens stammen uit de nieuwe tijd.

Literatur

Thomas Stöllner, Rohstoffgewinnung im rechtsrheinischen Mittelgebirge – Forschungen zum frühen Eisen. Siedlungsplatz 57/2, 2010, 101–132. – Christoph Grünewald, Schwertschwert und Herdschaufel, versteckt und deponiert. In: Jürgen Gaffrey/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Darmstadt 2015) 182. – Michael Baales/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Archäologie im Kreis Olpe (Münster 2017). – Peter Motsch/Eva Cichy, Eisenzeitliche Siedler nun auch im Kreis Olpe! Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 72–75.

»Getötete Waffen« auf dem Heiligen Berg des Sauerlandes

Manuel
Zeiler

Eisenzeit

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Hochsauerland war bekanntlich nicht Teil der keltischen Zivilisation, dennoch gelangten in diese nördliche Bergregion Güter, Ideen und sicher auch Menschen aus der keltischen Welt. Eines der spannendsten Forschungsobjekte für dieses Thema ist die Wallburg Wilzenberg bei Schmallerberg-Grafschaft, die in der Eisenzeit und im Mittelalter genutzt wurde. Heute ist sie eine wichtige Pilgerstätte und wird auch als »Heiliger Berg des Sauerlandes« bezeichnet.

Von besonderer Bedeutung sind die eisenzeitlichen Metallfunde: 1950 wurde zufällig ein Depot aus deformierten Waffenteilen entdeckt. Ein Tüllenbeil fand Wolfgang Poguntke 2013 im Rahmen einer Gruppendetektorprospektion in Kooperation mit der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie. Seit 2018 begeht Matthias Dickhaus mit gleichem Auftrag die Wallburg intensiv und entdeckte eine völlig unerwartete Vielzahl weiterer Objekte – vor allem Waffenteile. Gerade diese Neuentdeckungen erlauben heute eine grundsätzliche Neubewertung der Wallburg, die nun der

größte eisenzeitliche Waffenfundplatz Nordrhein-Westfalens ist.

Die hier zu besprechenden Metallfunde stammen vor allem aus dem Bereich zwischen Kernringwall und äußerem Ringwall (Abb. 1, EAR). Dort lagen sie mit Hunderten neuzeitlichen, beim Pilgern verlorenen Münzen sowie mit unzähligen Militaria vergesellschaftet, die von heftigen Kämpfen am Ende des Zweiten Weltkriegs am Südrand des Ruhrkessels stammen. Wahrscheinlich war dieser Fundstellenbereich aufgrund der hohen eisernen Granatsplittermenge für illegale Detektorgänger eher unattraktiv, weshalb hier noch so viele antike Funde auffindbar waren. Dies lässt erahnen, dass zwar die nun geborgene Menge eisenzeitlicher Eisenobjekte repräsentativ sein könnte, die wenigen Buntmetallobjekte hingegen wahrscheinlich nur den Rest einer ehemals viel größeren Zahl darstellen.

Der eisenzeitliche Metallfundstoff umfasst derzeit 1 Münze, 1 Armringfragment, 2 Trenschen, 4 Gürtelhaken, 28 Waffenteile (dar-